

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Zwoelftausend**

**Frank, Bruno**

**Berlin, c 1927**

Szene VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-85204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85204)

8. SZENE  
PIDERIT. GRÄFIN

*Gräfin:*

Was war das?

*Piderit (lachend):*

Sie werden sich darum nicht kümmern.

*Gräfin:*

Dieser Engländer . . .

*Piderit:*

Diese Engländer sind Pedanten, gnädige Frau, Sie haben es selbst so richtig gesagt. In jeden Unsinn müssen die ihre Nase stecken.

*Gräfin:*

Das ist kein Unsinn. Es muß doch sonderbar mit uns stehen, wenn diese Fremden genötigt sind, unsere Würde wahrzunehmen.

*Piderit:*

Ach, wo käme man hin in der Politik, wollte man jedem Krüppel nachtrauern, der irgendwo in der Welt verreckt.

*Gräfin:*

Sie sind abscheulich!

*Piderit:*

Nicht abscheulicher als die große Natur selber, gnädige Frau. Die kümmert sich auch nicht um ihre Kinder. Hunderttausend Blüten hat der Apfelbaum, und neunundneunzigtausend gehen zugrunde. Tau-

send kleine Fische schlüpfen aus, und neunhundert  
frißt gleich der Hecht.

*Gräfin (hat ihm nicht zugehört):*

Und wenn der Krieg nun zwanzig Jahre dauert?

*Piderit (leicthin):*

Er wird wohl nicht.

*Gräfin (als blicke sie mehr und mehr in einen Abgrund):*

Wenn, die als Männer ausziehen, als brüchige Greise  
heimkommen, als vernichtete Menschen ...

*Piderit:*

Das muß Sie nicht kümmern.

*Gräfin:*

Piderit, man denkt an nichts. Man weiß nicht, in  
welcher Welt man lebt.

*Piderit:*

Gnädige Frau, man soll es nicht wissen! Man soll  
leben! Aber reden wir von unseren Angelegenheiten.  
Es ist nun leider so, daß von allen Ihren Bestellungen  
keine ausgeführt werden konnte. Ich schiebe es auf  
die schlechten Straßen.

*Gräfin:*

Sagen Sie, Piderit...

*Piderit:*

Gnädige Frau?

*Gräfin:*

Was war Ihr Vater?

*Piderit (scheinbar verwundert):*  
Mein Vater? Ein Bauer.

*Gräfin:*  
Aber Geschwister haben Sie keine?

*Piderit:*  
Brüder, Frau Gräfin. Zwei.

*Gräfin:*  
Bauern?

*Piderit:*  
Bauern.

*Gräfin:*  
Das ist doch seltsam.

*Piderit:*  
Seltsam?

*Gräfin:*  
Sie sind ein Mensch aus dem Volke, Ihr Vater ist Volk, Ihre Brüder sind Volk, und Sie (*deutet auf die Verträge*) setzen in Gemütsruhe das hier auf.

*Piderit (lachend):*  
Gnädigste Frau, was soll ich tun? Ich bin ein Federkiel. Werde ich schleißig, nimmt man einen andern.

*Gräfin:*  
Dennoch...

*Piderit:*  
Auch bitte ich zu bedenken: ich bin ja kein Bauer mehr. Was geht mich das alles noch an?

*Gräfin:*  
Das — allerdings.

*Piderit:*

Wenn es mir nicht als Vermessenheit ausgelegt wird, — mein Fall ist, mit Abstand natürlich, mit sterneweitem Abstand, ein ähnlicher wie der Ihre, gnädige Frau.

*Gräfin:*

Wie meiner?

*Piderit:*

Frau Gräfin haben die Gnade gehabt, einmal vor mir Ihrer eigenen Abstammung zu gedenken. Wäre es nun nicht absurd, wollten Sie auf der Höhe, auf der Sie jetzt schreiten, nach Ihrem Ursprung zurückblicken und das Schicksal Ihrer einstigen Gefährten noch als das Ihre empfinden?

*Gräfin (blickt ihn an, trocken):*

Sie haben recht, Piderit, das wäre töricht.

*(Menuettmusik von draußen)*

*Piderit:*

Ah, das Fest fängt an.

*Gräfin:*

Meinen Sie nicht, daß die Mehrzahl der Gäste es nicht recht genießen wird?

*Piderit (höfisch):*

So lange Sie fehlen, Frau Gräfin, gewiß.

*Gräfin:*

Ohne Scherz: viele werden traurig sein.

*Piderit:*

Es gibt immer Mißgelaunte.

*Gräfin:*

So etwa zwölftausend diesmal, meine ich.

*Piderit:*

Dies will ertragen sein, gnädigste Frau, lächelnd ertragen. Darf ich bescheiden meine Meinung äußern? Die Menschen haben viele schöne Worte erfunden: Volk, Heimat, Familie. Das ist alles nicht wahr. Man gehört nicht zu einer Familie, man gehört nicht zu einem Volk. Es gibt unter Menschen nur einen Unterschied: solche, die oben sind, und solche, die unten bleiben!

*Gräfin:*

Und Sie selber rechnen sich also zu denen, die oben sind?

*Piderit:*

Gnädige Frau, wenn ich meinen Ursprung bedenke — zweifellos.

*Gräfin:*

Ganz recht.

*Piderit:*

Ich bin ein Schreiber, nicht wahr? Aber ich halte eben doch ein Zipfelchen der Macht, es bedeckt mich warm. Mir geschieht nichts.

*Gräfin:*

Und das ist der wichtigste Punkt!

*Piderit:*

Oh, sprechen Sie davon nicht geringschätzig. *(Lachend)* Ich sitze doch lieber hier an meinem Tisch als irgendwo auf einer Insel im Ozean, mit einem Arm oder blind.

*Gräfin:*

Und Ihnen kann das alles gar nicht geschehen?

*Piderit (lachend):*

Mir? Kein Mensch denkt daran, obwohl ich doch alles dazu hätte: das rechte Alter, die Gesundheit. Ich bleibe bewahrt. Und das eben nenne ich oben sein.

*Gräfin:*

Das sind plausible Gedanken, Piderit. Sie sind ein recht kluger Mensch. Ein Mann wie Sie ist dem Herzog natürlich mehr wert als die ... wie hoch ist doch der Preis, den England für einen Soldaten zahlt?

*Piderit:*

Fünzig Taler.

*Gräfin:*

Lebendgewicht?

*Piderit:*

Wie meinen gnädige Frau? Ah, sehr gut! Ja, ein wenig, ein ganz klein wenig kann man im geheimen ja wohl an einen Viehhandel denken — wenn die Leute so in einer Art Käfig übers Meer verfrachtet werden, stinkende Nahrung bekommen und drüben für eine Sache umgebracht werden, von der sie gar nichts verstehen. Solche Vergleiche sind ja auch gang und gäbe im Lande.

*Gräfin:*

So?

*Piderit:*

Zu Unrecht natürlich. Es ist barer Unsinn. Erstens

einmal die Waffenehre! Schlachtvieh hat keine Waffenehre. Davon hat noch kein Mensch etwas gehört. Schließlich leisten die Leute ja ihren Eid. Haben Sie das einmal angesehen, Frau Gräfin?

*Gräfin:*

Nein, nein.

*Piderit:*

Das ist sehr hübsch, sehr feierlich. Das Regiment wird in einem Kreis formiert, der Auditeur liest den Eid vor, ermahnt die Truppen, sich als treue, tapfere und ordentliche Soldaten aufzuführen, alle erheben den rechten Arm und sprechen den Eid nach. Da von Schlachtvieh zu sprechen, das ist doch närrisch! Schlachtvieh wird nicht vereidigt.

*Gräfin:*

Immerhin, Sie haben wohl recht: dies alles nicht zu müssen, das heißt in Wahrheit oben sein.

*Piderit:*

Schlachtvieh! Immer gleich: Schlachtvieh! Wenn das Schlachtvieh auf den Schlachthof getrieben ist und die Tore sind zu, dann kommt keines mehr zurück, nicht wahr? Aus Amerika aber kommen viele zurück — manche wenigstens.

*Gräfin:*

Wenn auch nicht vor Friedensschluß.

*Piderit:*

Nein, früher nicht. Zum guten Glück. Ach, mögen die bleiben, wo der Pfeffer wächst!



*Gräfin:*

Wenn nur Sie uns erhalten bleiben! Wenn nur Sie  
Ihr kostbares Blut in den Adern behalten. Oh, jetzt  
seh ich Sie ganz!

*Piderit (als begriffe er gar nicht):*

Ich bin bestürzt!

*Gräfin:*

Was für ein Staat muß das sein, was für ein System,  
das Menschen wie Sie zu Handlangern braucht.  
Und mit so etwas habe ich hier geplaudert! So etwas  
hat meine Briefe geschrieben! Leben Sie wohl, Se-  
kretär! Leben Sie glücklich, Sie „Mann da oben“!  
(*Sie lacht.*) Ich wünsche Sie nie mehr zu sehen. (*Sie  
geht. Kurz vor der Parktür bleibt sie stehen und streckt  
die Hand aus*) Meinen Ring!

*Piderit (plötzlich ganz trocken):*

Der bleibt in meiner Hand.

*Gräfin:*

Was?

*Piderit:*

Ich werde sagen, ich habe ihn gestohlen.

*Gräfin:*

Faselei.

*Piderit:*

Ich bin ein verlorener Mensch.

*Gräfin:*

Oh, das weiß ich — seit dieser Stunde.

*Piderit:*

Ich will Sie nicht mit verderben.

*Gräfin:*

Gehn Sie zum Arzt, Sie sind krank.

*Piderit:*

Der Brief nach Berlin war mit Ihrem Wappen gesiegelt.

*Gräfin (mit Ungeduld):*

Das weiß ich ja. Enden Sie jetzt!

*Piderit:*

Und wenn nun kein Aubignac kommt ...

*Gräfin:*

Was?

*Piderit:*

Wenn nun ein ganz anderer kommt ...

*Gräfin:*

Ein anderer?

*Piderit:*

Verspätet, in ein, zwei Tagen!

*Gräfin:*

Genug jetzt geredet! Meinen Ring! (*Sie steht vor Piderit, die Hand fordernd ausgestreckt.*)

*Piderit:*

Ich habe Ihren Auftrag nicht ausgeführt.

*Gräfin:*

Also dann nicht.

*Piderit:*

Ich habe an keinen Aubignac geschrieben.

*Gräfin:*

Auch gut! Meinen Ring!

*Piderit (nach kleiner Pause, leise und eindringlich):*  
Sondern an den König von Preußen.

*Gräfin (mit einem Aufschrei):*

Was! Was haben Sie? An den König! Piderit!  
Mann!

*Piderit:*

Still, gnädige Frau! Ich habe durch einen Mittelsmann an den König Friedrich geschrieben. Aber die Zeit war zu kurz. Ich habe niemand genützt und bin verloren.

*Gräfin:*

Das hat er gewagt!

*Piderit:*

Da war nichts zu wagen . . . Ich habe zwei Brüder dabei.

*Gräfin:*

Aber Ihr Reden jetzt! Ihre abscheulichen Worte! Sie haben gespielt!

*Piderit:*

Wer verloren ist, kann spielen, so hoch er will. Sie sollten fühlen wie ich.

*Gräfin:*

Das tu ich, Piderit. Und ich stehe zu Ihnen.

*Piderit:*

Das sollen Sie nicht!

*Gräfin:*

Sie müssen sich retten! Sie müssen fliehen!

*Piderit:*

Ich kann nicht mehr fliehen.

*Gräfin:*

Brauchen Sie Geld? Was sonst? Reden Sie doch!

*Piderit:*

Alles vergebens! Es ist jeder Zollbreit bewacht.

*Gräfin:*

Nicht vor dem Sekretär des Herzogs.

*Piderit:*

Vor dem jetzt am meisten.

*Gräfin:*

So bitt ich für Sie. Ich werfe mich dem Herzog zu Füßen.

*Piderit:*

Sie stehen selbst in Verdacht. Sie täten klüger mich anzuzeigen!

*Gräfin:*

Nicht um die Welt!

*Piderit:*

Mein Galgen wird davon nicht höher.

*Gräfin:*

Piderit — allmächtiger Gott! (*Sie ergreift seine Hände.*)

*Piderit:*

Still!

(*Er hat sich losgemacht. Der Minister kommt vom Park her*)